

Serie: Der Bomberabsturz im Zweiten Weltkrieg (Teil 2 von 3)

Der Tag, an dem die Amerikaner vom Himmel fielen

Im Zweiten Weltkrieg stürzte ein amerikanischer Bomber beinahe auf Fällanden ab. Das Flugzeug war von den Schweizern abgeschossen worden. Ältere Maurmer erinnern sich noch lebhaft an den Vorfall oder wissen, dass das Wrack einige Jahre später aus dem Greifensee geborgen und in Maur ausgestellt wurde. – Aber warum wurde der Bomber der Alliierten angegriffen? Wir haben die Geschichte dieses Flugzeugs, der «Little Chub» und ihrer zehn Mann Besatzung, recherchiert und präsentieren sie in einer kleinen Serie – Teil 2.

Am 24. April 1944, kurz nach 14 Uhr, flog also die von den Nazis beschossene und bereits havarierte «Little Chub» in den Schweizer Luftraum ein. Der Schweizer Pilot Franz Gähwiler sichtete sie als Erster zwischen Uster und Greifensee. Zusammen mit anderen Morane-Abfängjägern näherte sich Gähwiler der «Little Chub» in der Luft.

Das Prozedere sah vor, das Flugzeug wie die anderen, zuvor eingetroffenen Bomber zu warnen und nach Dübendorf zu begleiten. Die Amerikaner und die Schweizer Flugzeuge verfügten aber über verschiedene Funksysteme. Man konnte nicht miteinander kommunizieren und musste sich über Flügelwackeln und via Abschuss von grünen Signalaraketen verständigen.

Auf die erste Warnung der Schweizer reagierten die Besatzungsmitglieder der «Little Chub» – und schossen ihrerseits eine Signalarakete ab. Als Zeichen ihrer Landebereitschaft fuhren sie auch das Fahrgestell aus. Allerdings war das linke beschädigt, nur noch das rechte liess sich ausfahren. Wie wollten sie so, einbeinig, überhaupt landen?

Schweizer zeigen Härte

Wie einer der überlebenden Amerikaner später erklärte, wollten sie darum eine Bauchlandung probieren. Dafür hätten sie jedoch zuerst den Kugelturm ausklinken müssen – eine mit Maschinengewehren versehene Kugelauswölbung, die sich bei den B-17-Bombern am Bauch des Flugzeugs befand. Aber irgendwo klemmte es! Hektische Minuten also: Die Verletzten an Bord blutüberströmte, überall beissender Rauch, das Flugzeug liess sich nicht mehr richtig navigieren und währenddessen musste die Crew möglichst schnell diesen Kugelturm loswerden ... Ohne zur Landung anzusetzen, zog die «Little Chub» – eng begleitet von den Schweizer Abfängjägern – mit defektem Seitenruder eine Rechtsschleife um Dübendorf. Dann eine weitere. Zähe zehn Minuten lang zog die B-17 Kreise zwischen Zürich- und Greifensee.

Die Schweizer Piloten verstanden das seltsame Verhalten der Amerikaner nicht. Mehrfach gaben sie Warnungen ab. Eine Rückfrage bei der



Mit Fallschirmen landeten drei Amerikaner unterhalb von Binz beim Schüracher.

Bild: Adobe Stock

Einsatzzentrale. Dann erhielten die Piloten den folgenschweren Befehl: Flugzeug abschiessen.

Hoch in der Luft greifen nun drei Morane-Jäger an: Feuerstösse auf die Flügel, auf die Motoren. Die «Little Chub» steht sofort in Flammen. Die Motoren setzen aus. Das Flugzeug zieht eine lange Rauchfahne hinter sich. Auch die Crew trifft es: «The sons of bitches got me!» (Die Hurensöhne haben mich erwischt!) ruft der bereits verletzte Richard Sendlback noch erschrocken aus, kurz bevor er stirbt. Der Mann mit den schlimmen Gesichtsverletzungen, Jesse Greenebaum, findet durch den Angriff der Schweizer ebenfalls den Tod. Mit ihm Co-Pilot James Burry und Heckschütze Sidney Pratt.

Die B-17 stürzt ab Richtung Fällanden, einige können sich noch mit den Fallschirm retten, dann kracht die Maschine ganz knapp in den Greifensee.

Alles nur ein Missverständnis?

In den Medien, die am Tag darauf über den Abschuss berichteten, fanden sich recht variantenreiche Erzählungen, als suchten sie eine Begründung: In vielen Berichten war die Rede von einem «Fluchtversuch» des Bombers. Die «Basler Nachrichten» mutmassten, das Flugzeug habe der Zwangslandung wohl ausweichen wollen, die Besatzung habe vielleicht geglaubt sich noch über Deutschland zu befinden. Dort wie auch in der Zeitung «Die Tat» stand gar, die Amerikaner seien es gewesen, die mit dem Schiessen begonnen hätten. An anderer Stelle wurde behauptet, das Flugzeug sei beim Abschuss «unbemannt» gewesen.

Glaubten die Schweizer wirklich an einen Fluchtversuch? Hatten die Verantwortlichen in der Einsatzzentrale nicht erkannt, dass der Bomber bereits defekt und sehr wohl bemannt war?

Ganz genau weiss man das bis heute nicht. Vollständig untersucht wurde der Vorfall nie. Offenbar beschäftigte er die Beteiligten aber auch noch Jahrzehnte später.

So berichteten manche, wenn sie nach der Zeit im Aktivdienst befragt wurden, unter anderem von diesem Tag. Pilot Franz Gähwiler etwa. Mittlerweile betagt, erzählte er 2014 in einem Jubiläumfilm zum 100-jährigen Bestehen der Schweizer Luftwaffe aus seinen Erinnerungen an die «Little Chub»: Die Einsatzzentrale habe geglaubt, das Flugzeug sei unbemannt. Ihm sei ja schon bewusst gewesen, dass dem nicht so sei. Er habe noch interveniert. Aber zu spät – da sei halt schon der Befehl zum Abschuss gekommen.

Einer, der damals in der Einsatzzentrale sass, war der Effretiker Hansheiri Heller. 2010 gab er dem Zürcher Oberländer zu Protokoll, man habe sofort gesehen, dass der Bomber in Schwierigkeiten war. «Aber weil er nicht abhockte», gab man den Befehl, ihn abzuschliessen.» Diesen Entscheid der Oberen bezeichnete Heller als «grosse Kalberei». Gross intern diskutiert oder hinterfragt worden sei das damals aber auch nicht.

Fest steht: Die Schweizer konnten sich offenbar keinen Reim auf das Verhalten der Amerikaner machen und entschlossen sich, konsequent Härte zu zeigen: Wer den Befehlen nicht Folge leistet, wird abgeschossen. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass das massive Flugzeug danach um ein Haar in Fällanden auf besiedeltes Gebiet gestürzt wäre.

Fallschirmlandungen bei Binz

Drei Besatzungsmitgliedern war es dann ja glücklicherweise gelungen, noch in letzter Minute mit Fallschirmen abzuspriegen. Nach einem kühnen allerersten Kampfeinsatz landeten sie recht unverhofft in der Schweiz, wie vom Himmel gefallen. Eine eigene Rekonstruktion der Ereignisse legt